

Halbjährig	6 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ — „
Monatlich	1 „ 50 „

Halbjährig	9 fl. — fr.
Quartalsjährig	4 „ 50 „
Monatlich	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Für die einpaltige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 176.

Donnerstag, 5. August. — Morgen: Verklärung Jesu.

1869.

Die Kloster-Angelegenheiten.

Dem „Mähr. Corr.“ zufolge beabsichtigt Dr. Giska den zisleithanischen Episkopat aufzufordern, unter Zuziehung von Vertretern der weltlichen Behörde eine strenge Visitation der Klöster vornehmen und hierbei die Zahl, wie das Befinden der in den Klöstern enthaltenen geistlichen Korrigenden konstatiren zu lassen. Sollte der Episkopat sich weigern, dieser Aufforderung nachzukommen, dann ist der Minister entschlossen, im Verordnungswege gegen nachträgliche Genehmigung des Reichsrathes eine behördliche Visitation der Klöster eintreten zu lassen. Neben diesen Maßnahmen finden, wie man den „Nar. U.“ meldet, im Justizministerium Beratungen über eine Gesetzesvorlage statt, in welcher die Klöster der staatlichen Aufsicht unterstellt, und im Anschlusse hieran die Klosterregel mit der in den Staatsgrundgesetzen garantierten persönlichen Freiheit des Individuums in Verbindung gebracht werden soll.

In gleichem Sinne erklärt das „Prager Abendblatt“: „Der Ministerrath hat Maßregeln zu erörtern begonnen, welche das Krakauer Ereigniß gebieterisch verlangt. Es werden sich dieselben, dem Stande der Verfassung und Gesetzgebung entsprechend, darauf beschränken müssen, auch die Bewohner der Klöster und überhaupt alle durch irgend ein Ordensgelübde gebundenen Individuen der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rechte eines jeden Staatsbürgers theilhaftig werden zu lassen, und sie über den Willen und die Macht des Staates bezüglich dieser Rechte auch ihnen seinen Schutz zu gewähren, in geeigneter Weise zu verständigen.“

Mit Ausarbeitung der im Reichsrathe einzubringenden Vorlage sollen die Herren Sektionschef von Waser und Ministerialrath von Stremayr beauftragt sein.

Der Erlaß des Dr. Giska, als Stellvertre-

ters des Kultusministers, an den Statthaltereileiter in Lemberg lautet:

„Die empörenden Vorgänge, welche in dem Krakauer Konvente der Karmeliterinnen zu Tage gekommen sind, und die dadurch verursachte gerechte Entrüstung gegen die Bewohnerinnen der Stätte der verübten Unthat, legen der kaiserlichen Regierung die Pflicht nahe, in eifriger Erwägung zu ziehen, was bezüglich dieses Konvents zunächst einzuleiten sei. In erster Linie drängt sich die Frage auf, ob dem gedachten Konvente die in Folge Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni 1867 wegen der Vorenthaltung der demselben aus dem Königreiche Polen gebührenden Bezüge vorzuschußweise aus den Staatsfinanzen gewährte Subvention jährlicher 1800 fl. De. W. noch ferner belassen werden könne? Allein die kaiserliche Regierung kann bei dieser Frage nicht stehen bleiben; sie muß bei der wohlbegründeten Aufregung, welche der Vorfall in dem Konvente der Karmeliterinnen allenthalben hervorgerufen hat, in Ueberlegung nehmen, ob die Fortdauer des Bestandes dieses Konvents, von welchem im günstigsten Falle eine gedeihliche Wirksamkeit auf lange hin nicht gewärtigt werden könnte, im öffentlichen Interesse gestattet sei. In Betreff dessen ersuche ich Ew. rc., unverzüglich mit dem Krakauer Bisthums-Administrator, Bischof Salecki, das Einvernehmen über die seitherige Wirksamkeit dieses Konvents zu pflegen und denselben zur Äußerung darüber zu veranlassen, ob der Fortbestand des Konvents der Karmeliterinnen in Krakau auch nur im kirchlichen Interesse als wünschenswerth angesehen werden könne.“

Die diesfällige Äußerung des genannten Bischofs wollen wir Ew. rc. mit Ihrem Gutachten eheihunlichst vorlegen.

Vorher aber wünsche ich ohne Verzug die Ansicht Ew. rc. darüber inne zu werden, ob gegen die sofortige Einstellung der oben erwähnten vorzuschußweisen Subvention Gründe geltend gemacht werden können, weil bei dem Abgange solcher Gründe die

kaiserliche Regierung allsogleich zur Einstellung dieser Subvention zu schreiten sich verpflichtet sehen muß.

Giska m. p.

Aus Krakau, 1. August, wird der „N. F. Pr.“ berichtet: Die polizeiliche Durchsuchung des Karmeliterinnenklosters auf der Wefola hat Thatsachen zu Tage gefördert, die, abgesehen von dem Vorfalle mit der Ubryl, auf die Klosterwirthschaft überhaupt grelle Streiflichter zu werfen geeignet sind. Es charakterisirt wohl nichts die geistige Verkommenheit dieses Nonnenklosters besser, als das eine Faktum, daß man bei der Durchsuchung des Klosters allerdings eine Bibliothek, diese aber ausschließlich aus lateinischen Werken bestehend, vorgefunden, welche keine einzige der Nonnen versteht. Der Schluß auf die geistige Nahrung, welche den Ordensschwwestern zur Verfügung stand, ist leicht zu ziehen. — Von der leiblichen Nahrung, die sich dieselben bereiteten, lassen Sie mich lieber schweigen. Die Diste, welche der Kommission aus der Speisekammer des Klosters entgegengebracht, waren nichts weniger als einladender Natur, ja das gerade Gegentheil davon. In Harmonie hiemit befand sich auch die äußere Erscheinung der Nonnen; selbe entzieht sich förmlich der Schilderung und genügt es wohl, um von denselben einen annähernden Begriff zu geben, hier anzuführen, daß sich die Karmeliterinnen nach der Ordensregel nie waschen dürfen. Unter solchen Verhältnissen wird es fast erklärlich, wie die Schwestern in der Anhaltung der Ubryl in jenem kloakenähnlichen Gemache nichts Ungewöhnliches oder gar Erschreckendes fanden, sondern den geschilderten Aufenthaltsort der Ubryl für ganz komfortabel hielten, ja sogar noch ein zweites, der Zelle der Ubryl ähnliches „Appartement“ für etwaige andere „verrückte“ Nonnen neben dem für die Ubryl bestimmt gewesenen in Bereitschaft hielten.

Fenilleton.

Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.

(Fortsetzung.)

XIII.

O dolce Napoli,
O ciel beato
Ove soridere
Volle il creato;
Tu sei l'impero
Sta. Lucia — Sta. Lucia!

Die Klänge dieser lieblichen Barcarole kamen von der entgegengesetzten Seite des Hafens, als ich eben aus dem Stadthor trat. Die Sängerin war eine jener schwarzäugigen Wasserblumen, die mich späterhin so geheimnißvoll lieblich umdüsteten, als ich an der Riviera von Chioggia von der heroischen Vergangenheit Venedigs und von den gottbesügelten Markuslöwen träumte. Es war kein Altagsbild, keine prosaische Fischtrannatur mit überleichen Schuppenhäuten und Fischschwanz, es war eine reale Verkörperung, die die deutsche Fantasie so

überfällig in den Golf von Neapel versetzt, eine Verkörperung des Robert'schen Gemäldes, der Kommodant moderner Fischermädchen. Es läßt sich gut träumen in dem weiten offenen Dom, wo keine weihrauchschwere Luft den Athem beklemmt, keine gothischen Kuppeln das christliche Gemüth niederdrücken, daß es kammerschwer Psalmen mitbetet. — hier lag, die kühle Andacht der Natur selbst auf den Knien und betete.

Die vorgeschrittene Nacht ließ nur undeutlich das umliegende Bild hervortreten. Die Stimme der unsichtbaren Sängerin war verklungen und die stumm-sündigen Gedanken, die in nächtlicher Einsamkeit so gerne in unseren Herzen aufstauen, kamen nach und nach hervorgekrochen aus ihrem Schlupfwinkel und tanzten mit unbestimmten Konturen und Nebelgesichtern vor den Augen, und auch jenes blasse Frauengesicht, das im Augenblicke unter dem flackernden Lampenlichte vorbeihuschte, hatte etwas ganz absonderlich Reingestiftes, wie es solchen Physiognomien eigen. Ich habe es nicht wieder gesehen, aber es blieb mir lange noch in Erinnerung, denn in jenen Zügen lag etwas Traditionelles, die Geschichte einer bewegten Vergangenheit, nicht das unentschieden Ge-

danke, wie wir es bei kurzröckigen Backfischen antreffen: das Gesicht war schmerzensehlich und seine Eigenthümerin muß in früheren Tagen viel gelitten oder geliebt haben.

Ach, sie muß viel geliebt haben, denn im Süden leidet man nicht; die Schmerzen sind nur vorübergehend und nisten sich nicht so tief in die Herzen wie bei uns diesseits der Alpen, wo es so viele schlechte Romane gibt, in denen unglückliche Liebe tägliche Nahrung sind, wo das unreife Mädchen schon keinen süßeren Gedanken kennt, als ihren nebelbüchtigen Geliebten mit Selbstmordgedanken umgehen zu sehen, von Brautkleidern träumt und süßen Rosinentuchen, durch fünf und zwanzig Stunden des Tages ihre weißen blaugeäderten Händchen betrachtet und dabei an die süßen Augenblicke denkt, wo er, der nebelbüchtige Geliebte nämlich, mit seinen romantisch lauwarmen Lippen darauf haften wird.

Gleich unseren Gedanken sind aber auch die Erscheinungen, und wenn wir weiterwandeln längs den glühenden Mauern, so fällt die Seele zurück in das schmutzige Reich eines Hafensparadieses; in den Nischen lehnen sie, die zahlreichen Repräsen-

Abtretung Kubas.

Die in amerikanischen Blättern bereits besprochene Abtretung Kubas für Geld an die nordamerikanische Union findet auch an der Londoner „Times“ eine eifrige Fürsprecherin. Es müsse, meint sie, den spanischen Staatsmännern längst klar geworden sein, daß eine erleuchtete Handelspolitik eine Nothwendigkeit für das aus der Revolution hervorgegangene Spanien ist. Dann könne aber die vom Schutzzoll befreite spanische Industrie nicht mehr die Antillen monopolisiren, sondern müsse der amerikanischen Konkurrenz weichen. Dann könne aber Kuba selbst um den Preis von 40- bis 50.000 Mann Soldaten nicht mehr behauptet werden. Selbst Prim wäre schon längst der Ueberzeugung, daß die Lostrennung der Kolonie vom Mutterlande nur mehr eine Frage der Zeit sei. Es könne jetzt nur darauf ankommen, durch Niederdrückung des Aufstandes die „Ehre Spaniens“ zu wahren. Dies versteht die Regierung der nordamerikanischen Union und benimmt sich daher, indem sie die Flibustierzüge nach Kuba verhindert, äußerst loyal gegen die spanische Regierung. Geschickte Unterhändler könnten nach Beruhigung der Insel ein für beide Theile befriedigendes Resultat erzielen. Für die Union hat Kuba hohen Werth und Spanien bekäme eine anständige ihm sehr nöthige Summe Geldes für eine ihm werthlose Besitzung. Natürlich wäre es korrekt, wenn man die Kubaner selbst durch eine Abstimmung über ihr Schicksal entscheiden ließe, deren Resultat nicht im mindesten zweifelhaft wäre. Spanien würde so seine wenig ehrenvolle Rolle als amerikanische Kolonialmacht mit einem volksthümlichen Akte beschließen.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 5. August.

Kardinal Rauscher hat vor durchgeführter Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bischof Rudigier in Linz, an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ein Schreiben gerichtet, worin es am Schlusse heißt: „Die Verworfenheit unserer Lage steigert sich mit jedem Monate. Wird die Partei, welche das Einschreiten wider den Bischof von Linz als eine Heldenthat begrüßt, Oesterreich retten? Nein! Sieht sie sich außer Stand, ihre Herrschaft in weiterem Kreise zu behaupten, so wird sie sogar hinter Leopold den Glorreichen bereitwillig zurückgehen und sich mit Steiermark und dem Herzogthume begnügen, wofür sie nur hier nach ihrem Belieben und zu ihren Zwecken schalten kann. Um so lebhafter bedauere ich die Angelegenheit, welche mir diese Erklärung zur Pflicht macht; denn sie gehört in die Reihe der Vorgänge, welche der Einigung aller Wohlgesinnten im Wege stehen und dem

Einsprüche wider den Fortbestand des Reiches einen Schein der Berechtigung verleihen.“ Hat vielleicht die Partei, welcher Kardinal Rauscher angehört, durch den Abschluß des Konkordates, das Nationalanlehen, den Krieg von 1859 u. s. w. Oesterreich „gerettet“?

Ueber die Begnadigung des Bischofs von Linz bringt das in Salzburg erscheinende ultramontane Blättchen mit dem pomphaften Titel: „Der Vertheidiger als Kämpfer, für Gott, Recht und Wahrheit“ die Mittheilung, „daß Graf Beust und überhaupt kein Minister auf den allerhöchsten Gnadenakt Einfluß nahm. Se. Eminenz Kardinal Ritter v. Rauscher arbeitete über diese Angelegenheit ein Memoire aus, das er Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl überreichte, höchstwelcher es Sr. Majestät dem Kaiser zur Einsicht übergab, und Se. Majestät entschloß sich zur Begnadigung des Linzer Bischofs aus vollem freien Antriebe.“

Die Militärkommission der ungarischen Delegation hat sich dahin erklärt, daß das Armeinspektorat aufzuheben sei, und hat den für dasselbe eingestellten Posten gestrichen. Neben den Gründen, die vom militärischen Standpunkte gegen diese Institution ins Feld geführt wurden, ist vor allem der gewichtigste Grund, daß dieselbe mit der Verantwortlichkeit eines Kriegsministeriums unvereinbar ist. Auch die übrigen Inspektorate bestanden nicht die Probe vor der jedenfalls militärisch kompetenten Kritik dieser Kommission. Es ist wohl zu hoffen, daß es von Seite der reichsräthlichen Delegation nur dieser Anregung bedarf, um einem solchen Beschlusse ebenfalls die Zustimmung zu geben.

Es ist eine Deputation von Bürgern aus Krakau in Wien eingetroffen, um eine Petition in Betreff der Aufhebung der Krakauer Klöster bei dem Minister des Innern, welcher zur Zeit auch den Minister für Kultus und Unterricht vertritt, zu überreichen. Wie die „Volksz.“ schreibt, werden im Laufe der nächsten Zeit aus verschiedenen Städten ähnliche Deputationen eintreffen.

Die Krakauer Klöstergeschichte macht in den Leitartikeln der englischen Blätter die Runde. „Morning Post“ und „Daily Telegraph“ waren die ersten, welche sich derselben bemächtigten und die „Times“ folgen ihrem Beispiele. Das leitende Blatt erklärt mit Befriedigung, die Schauer Geschichte werde mithelfen, die Abschaffung der kirchlichen Privilegien zu bewirken, welche es religiösen Genossenschaften besonders in Oesterreich möglich gemacht, sich fast vollständige Unabhängigkeit von der weltlichen Macht zu erobern. Glücklicher Weise seien liberale Ideen in Oesterreich soweit durchgedrungen, daß weder Staatsmänner noch Volk in der Laune seien, sich von der Kirche beherrschen zu lassen und dieser Vorfall werde wahrscheinlich nicht dazu beitragen, sie in ihrem Entschlusse wankend zu machen. Wenn geist-

liche Orden beibehalten werden sollen, so müsse man ihre Gebäude der Inspektion des Staates unterwerfen und ihre Regeln und Bestimmungen denen des Staates anpassen. Diese Lehre habe man sich selbst in Italien und Spanien zu Herzen genommen und Oesterreich werde wohl nicht lange auf sich warten lassen und diesen Beispielen folgen.

Ein Wiener Korrespondent der „Böh.“ weiß zu melden, daß Bischof Walecki bereits aus freien Stücken angezeigt habe, daß er unter den gegebenen Umständen und unvorgreiflich der Resultate der eingeleiteten Untersuchung den Fortbestand des Klosters der Karmeliterinnen nicht als thunlich erachte, und daß er sofort Maßregeln zur Auflösung des Konvents und zur eventuellen Transferirung der einzelnen Nonnen veranlassen werde.

Aus Galizien werden interessante Kundgebungen im Interesse einer gemäßigten Politik des galizischen Landtages gemeldet. Aus Neu-Sandec wird nämlich berichtet, daß eine am 30. Juli dasselbst abgehaltene Wählerversammlung dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Szustki und dem Landtagsabgeordneten Herrn Trzeciaki, die für eine Bescheidung des Reichsraths sich ausgesprochen haben, ein Vertrauensvotum gegeben hat.

Die „Italienische Korrespondenz“ dementirt die neuerlichen Gerüchte über Allianzen und geheimes Einverständnis Italiens mit anderen Mächten. Das Blatt sieht in diesen Nachrichten, welche durch die der gegenwärtigen Regierung feindliche Presse ausgebeutet wurden, nur Manöver einer Partei, gegen welche die Regierung auf ihrer Hut sein müsse.

Wie die Engländer das ökumenische Konzil beurtheilen, ist um so interessanter, als gerade in England der Papismus in neuester Zeit noch als wirksames Gespenst zitiert wurde. Die „Morning Post“ bestreitet z. B. dem Konzil den Titel eines „allgemeinen“; der Besuch desselben durch einige englische Geistliche sei eine Privatangelegenheit und habe mit der anglikanischen Kirche nichts zu thun. England werde wie das Ausland nichts besseres thun können, als die Sache ihren Gang gehen zu lassen. Komme das Konzil wirklich zu Stande, so werde alles bleiben wie vorher. Der Papst werde die Protestanten nicht belehren. Sollte das Christenthum durch ungeheuerliche Vorschläge in Aufregung versetzt werden, so würde das 19. Jahrhundert dieselben schon zu behandeln wissen; mit dem Mittelalter sei es ein für allemal vorbei. Dieses kaltblütige Urtheil hat mehr Werth als Exklamationen der Furcht vor den bevorstehenden Beschlüssen.

Die „Turquie“ meldet: Der Adjutant des Großveziers, Hassan Effendi, ist nach Egypten abgereist. Er überbringt auf Befehl des Sultans ein Schreiben an den Khedive, welches kategorisch

tanten der gemischten Volksstämme Zara's; der zerlumpte Morlaffe mit dem obligaten montenegrinischen Ungeziefer, der dünnbeinige italienische Fischer mit seinem Makkaronigischt und der elenden Genügsamkeit in den hungrigen Augen, hier und da ein bettelsüchtiger Osmane, dem der Feigen Koran, der aus dem Ledergürtel hervorragt, zwar manch herrliche Versprechungen aufstischt von tausend schwarzäugigen Houris, Scherbeth und Dattelpalmen, feurigen Pferden und Damaszeneklingen, aber ihn hungert und so viel ich in seinen watten Augensternen lese, gäbe er gerne das ganze mohamedanische Utopia mit all' seinen Pfeifen, gelben Bantoffeln, Datteln und Pferdesätteln für ein Stück Brot und seine halbausgestreckte Hand scheint zu bitten: „wer para effendi!“ — Tröste dich, geschorener Sohn Demans! du wirst in ein besseres Jenseits eingehen, aber früher rathe ich dir, dich ein wenig umzusehen und den Prassern in Stambul den Krug etwas höher zu hängen — es könnte möglicherweise dennoch besser werden.

Ich zweifle. Das Volk ist zu apathisch, es denkt nicht, oder wenn es denkt, so geschieht es, wie mir einst der Juavenmajor Stender in Ragusa

versicherte, nur bis auf einen Umkreis, dessen Halbmesser ein mittelgroßes Pfeifenrohr mißt. Unglückliches Volk! im Grunde bist du vielleicht doch nur zu beneiden, denn du kennst sie nicht, die zahlreichen Plagen der Zivilisation mit den abgedrehten Hochgefühlen, die Freiheitschreie hierliebender Revolutions-Dilettanten, Schullehrerweisheit, Komptoir-Kreaturen und Krämerseelen, und rußt ruhig weiter dein: „La illah il allah wa wahomed vazul allah!“

Es ist ein eigenthümlicher Schmerz, der uns ergreift, wenn wir ein Volk im Elend wissen, an dem es selbst Schuld trägt, der Schmerz der Verzweiflung, die verlorengehende Hoffnung für die Zukunft, der geistige Selbstmord durch Jahrhunderte, ein Wehruf, der weit schriller als jeder Schmerzensschrei der Unterdrückung. Gewalt macht frei von Knechtschaft, aber nicht von der geistig-moralischen Apathie einer ganzen Nation. Das alte Rom konnte durch seine Legionen die herrschsüchtigen Prinzipien durch Jahrhunderte lang aufrecht erhalten, aber es unterlag rascher als das spätere Rom, das seine Macht auf Dogmen stützte und absolute Geistesknechtschaft führte. Zu unserem

Troste ist auch das mittelalterliche Rom zusammengebrochen und sitzt als Gespenst sterbensmatt zwischen den geborstenen Säulen des Koliseums und fängt Fliegen in sein schütteres Netz, aber keine Zäsuren mehr. Und die mohamedanischen Institutionen sind nicht minder verderbenbringend, und während der letzte geistig-weltliche Kampf hereinzubrechen droht und die Orgeldüne Palestrinas in St. Peter wehmüthig weiterwimmern, wie ein Sterbelied, erleuchtet auch die Begeisterung und der fatalistische Fanatismus in der Aja Sofia, und an den Pforten der heiligen Moschee erstirbt die Vergangenheit der Hedschra. Erstirbt sie in Wahrheit? Ich weiß nicht. Die Minarets stehen noch wie zu Zeiten Bajazits und Mahmud II., auch glänzt noch der Halbmond, das schimmernde Simbol über das goldene Horn; der Wächter von der Zinne des Minarets ruft wie vor zwölfhundert Jahren in Mekka und Medina die Gläubigen zum Gebete — ob es aber nicht mehr blos Formlichkeit ist, überlasse ich Anderen zur Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Aufklärungen fordert über die Zurückziehung der Truppen aus Kreta und die Unterhandlungen auf der Reise in Europa. Wenn diese Aufklärungen unbefriedigend, so erklärt die Pforte bezüglich Ägyptens auf die Ausführung des Fermans von 1841 zurückzukommen.

Was die Nachrichten aus Spanien betrifft, so müssen jetzt selbst Blätter, die für den Karlistismus eine unverkennbare Neigung haben, wie z. B. der „Konstitutionnel“, eingestehen, daß die einzelnen karlistischen Unternehmungen nicht geglückt sind. Nach dem „Diario de Tarragona“ scheinen die Karlisten Befehl erhalten zu haben, jede weitere aufständische Bewegung bis auf die ersten Tage des August zu verschieben. Zwar wollte man am Samstag in Paris wissen, daß General Valdrich in Katalonien sich vor dem karlistischen Anführer Tristany habe zurückziehen müssen; ja die Korrespondenz „España“ versicherte sogar, daß Valdrich verwundet sei und seine Truppen mit den Karlisten fraternisirt hätten; aber dies stellt sich, nach eingezogenen Erkundigungen des „Moniteur Dalloz“, als erfunden heraus. Bezüglich Don Karlos meldet die „Gazette de France“, daß er sich an Bord eines Schiffes befindet, das an der spanischen Küste kreuzt und den günstigen Moment seiner Landung abwartet. Dagegen behauptet die „Patrie“, daß Don Karlos sich in Spanien befindet. Der „Rappel“ meldet: „Der karlistische Putsch scheint überwältigt. Die große Sorge der spanischen Regierung wendet sich nunmehr der republikanischen Bewegung zu. Topete und Brim sind in Barcelona. Es scheint gewiß, daß die Provinzen von Barcelona, Tarragona, Lerida, Urgell u. ihre Unabhängigkeit oder die föderalistische Republik proklamiren werden. Die republikanische Meinung hat sich in Spanien seit der September-Revolution noch nie so lebhaft kundgegeben als jetzt.“

Zur Tagesgeschichte.

Die Allerhöchste Entschlieung, welche die Zurückstellung der Heirats-Kauttionen an die definitiv pensionirten Offiziere und die Witwen sanktioniren wird, ist in der kürzesten Zeit zu erwarten. Ihr soll der Erlaß eines Heirats-Normales folgen, in dem die Kautionsstellung eine durchgreifende Reform erfahren würde.

Um den Volkunterricht in der Mitlitz-Grenze zu heben, hat das Reichs-Kriegsministerium sich an den Gemeinderath wegen der Aufnahme von mehreren Lehrern aus der „Grenze“ in das Wiener Lehrer-Pädagogium für das nächste Schuljahr schon gewendet. Diese „Grenzlehrer“ sollen nach vollendetem pädagogischen Kurse in ihrer Heimat wieder selbst als Lehrerbildner auftreten können. Der Gemeinderath hat diesem Ansuchen auf das Bereitwilligste mit der Bemerkung entsprochen, daß die „Grenzlehrer“ sich allen an dem Pädagogium geltenden Vorschriften und Bedingungen fügen müssen und daß für dieselben ein Jahreshonorar von 80 fl. entrichtet werden muß.

Aus Brunn wird unter dem 1. d. geschrieben: Die bei den Erzessen am 13. Juli verwundete Mathilde Hiltensbeil ist vor einigen Tagen im Spital gestorben und vorgestern begraben worden. Dieselbe wollte sich das durchschossene Bein nicht abnehmen lassen, in Folge dessen der Tod erfolgte. Vorgestern ist der bei derselben Affaire verwundete Webergeselle Anton Dollinka und gestern der Weberlehrling Thomas Ghita seiner Wunde erlegen. Der durch die Brust geschossene Tischlergeselle Novak befindet sich den Umständen angemessen und hegt man nunmehr für die Erhaltung seines Lebens keine Besorgnisse.

In Neu-Verbaß feierte dieser Tage der dortige israelitische Kaufmann Michael Singer die Hochzeit seiner Tochter. Ein katholischer Bürger mit seiner Gattin fungirten bei der Trauung als Zeugen, die Tochter des evangelischen Lehrers war Brautführerin und ein Dr. Med. reformirter Konfession Brautführer.

In Rödelheim wurde kürzlich in rührender Weise die goldene Hochzeit eines würdigen Paares gefeiert, welches zusammen 23 Töchter, Söhne,

Schwiegertöchter und Schwiegeröhne, über alle Welt zerstreut, besitzt. Manche dieser Kinder hatten die Eltern seit 20 Jahren nicht gesehen, und waren zu dem seltenen Feste aus Rußland, Frankreich, Amerika u. s. w. herbeigeeilt, ohne daß die Alten etwas ahnten. Der jüngste, allein zu Hause befindliche Sohn hatte alle Geschwister zusammenberufen, und im Zimmer der Eltern hinter einem Altoven versteckt. Nachdem er die silberhaarigen, aber rüstigen Hochzeitsleute zum reichen Gabentische geführt, rief er eines der Geschwister nach dem anderen beim Namen, und zum freudigen Schreden des betagten Jubelpaares trat, wie durch Zauber, jedes Aufgerufene hinter dem Vorhange hervor. Die greise Mutter konnte all' die Wonne des Wiedersehens nicht ertragen und fiel in Ohnmacht, der Vater aber nahm, helle Freudenthränen vergießend, die Glückwünsche seiner 23 glücklichen, gesunden und dankbaren Kinder entgegen. Da der Jubilar ein starker Tabakraucher ist, und jeder der Söhne aus einem anderen Lande eine Pfeife zum Geschenk gebracht hatte, sah sich der Alte plötzlich im Besitze einer originellen Pfeifensammlung.

Am Montag fand in dem Plauen'schen Grunde in den Kohlengruben des Freiherrn v. Burg durch Entzündung böser Wetter ein großes Unglück statt. Gegen 400 Bergarbeiter wurden im Schachte eingeschlossen. Bereits wurden sieben Leichen zu Tage gefördert. Ein späteres Telegramm lautet: Bezüglich der Grubenexplosion wurde festgestellt, daß 321 Bergleute in die Grube eingeschoben waren. Man glaubt, daß alle getödtet wurden. Bisher wurden etwa 20 Leichen herausgebracht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Sparkasse.) Der eben veröffentlichte Rechnungs-Abschluß der Laibacher Sparkasse für das erste Halbjahr 1869 weist nach, daß in diesem Zeitraume von 5542 Parteien 832.083 fl. eingelegt, an 3559 aber an Kapital und Zinsen 494.455 fl. 94 kr. zurückgezahlt wurden. Diese zunehmende Kapitaleinlage ließe eine Zunahme des Volkswohlstandes voraussetzen, wenn nicht andere Momente leider das Gegentheil beweisen würden. Die kraner Sparkasse hat gegenwärtig einen Aktiostand von 6.062.350 fl. 28 kr., während derselbe zu Anfang des Jahres nur 5.553.161 fl. 58. kr. betrug. Davon hat sie 3.023.788 fl. 34 kr. pupillarmäßig gesichert; in Effekten aber 1.926.700 fl. 80 kr.

(Aus Klagenfurt berichtet man uns,) daß daselbst eine neue Zeitung, „Kärntner Zeitung“, erscheint, deren Redaktion ein Herr Alois Weiß, Archivar des naturhistorischen Vereines, ist. Doch vermuthet man allerlei Persönlichkeiten, welche hinter diesem vorgeschobenen Namen stecken. Das Tagesereigniß von Klagenfurt ist die Vereinigung beider Kaffinos in eines. — Am 15. August kommt der Leobener Gesangsverein, am 24. der Wiener Männergesangsverein, um einen Tag daselbst zu versingen. Am 4., 5. und 6. September wird dort der erste österreichische Feuerwehrtag abgehalten.

(Aus Trixen) berichtet die „Klagenfurter Zeitung:“ Am 25. Juli fand in unserer Nähe ein äußerst gelungenes Fest statt, von dem wir nicht nmhin können, zu berichten. — Es hatten sich nämlich für diesen Tag die Schüler der deutschen Ebersteiner und Brückler Schulen bei den Schülern der slovenischen Trixner Schule zum Besuche angesagt, um mit diesen eine Verbrüderung zu feiern und einen vergnügten Nachmittag zu verleben. In hellen Haufen kamen sie nun an diesem Tage gezogen, die Trixner eichenbelaubt, mit ihrer Schulfahne und einer Musikbande, die Eberstein-Brückler mit einer riesigen deutschen Trifolore, und am Waisenberg Felder trafen die fröhlichen Schaaren zusammen. Nach einer Reihe von herzlichen Begrüßungen, Gut Heils und Glück auf's zog die Schaar paarweise, je ein Windischer und ein Deutscher, mit ihren Lehrern an der Spitze, und in Begleitung einiger Kinderfreunde hinauf zur Ruine Waisenberg und während von den Thürmen derselben die mitgebrachten Fahnen lustig im Winde flatterten, erklangen

in einem noch ziemlich erhaltenen Saale deutsche Chöre der Ebersteiner Turner und wurden bei einem schnell improvisirten Tänzchen Bekanntschaften angeknüpft. Von dem Waisenberg zog die mehr als 100 Köpfe zählende fröhliche Kinderschaar nach einem nahe gelegenen Bauernhofe, woselbst sie von einer zahlreichen Gesellschaft erwartet und ausgiebig bewirthet wurde. Unter Tanzen und Turnen, Wettlaufen und Klettern verging schnell der Nachmittag, und schon dunkelte es, als die jubelnde und jauchzende Schaar, der dieses Fest gewiß noch lange in Erinnerung bleiben wird, sich von einander verabschiedete. (Wir halten diesen höchst lobenswürdigen Vorgang für ebenso praktisch als nachahmungswerth. In der Schule müssen die Ideen der staatsbürgerlichen Freiheit und der nationalen Verbesserung eingepflanzt werden, und Träger dieser Ideen zu sein, gehört zum heiligen Berufe der Lehrer.) Von sämmtlichen zu diesem Feste geladenen Herren Katecheten war keiner erschienen, aber auch — keiner vermißt.

Witterung.

Laibach, 5. August. Morgennebel. Heiterer wolkenloser Tag, schwacher Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.1°, Nachm. 2 Uhr + 21.3° (1868 + 28.1°; 1867 + 15.8°) Barometer: 327.72mm, im fallen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 14.9°, um 0.9° unter dem Normale.

Angefommene Fremde.

Am 4. August. Stadt Wien. S. Eilant, Privat, Klagenfurt. — Frhr. v. Pilsenau, k. k. Gen.-Inspektor, Wien. — Erker, Lehrer, Mitterdorf. — Lakner, Steuereinnnehmer, Stein. — Verderber, Hdlsm., Gottschee. — Kramer, Beamte, Wien. — Trajosep, Reisender, Vorarlberg. — Malitsch, Gerichtsbeamte, Görz. Elefant. Stobocinig, erzbischöfl. Sekretär, Görz. — Suppanz, Seisenberg. — Waschitsch, Gutsbesitzer, Grailach. — Bosguar, Seisenberg. — Thomann, Delonom, Steinbühl. — Radicit, Delonom, Ung.-Altenburg. — Dollenz, Delonom, Ung.-Altenburg. — Krasovic, Lehrer, Gubar. — Huber von Drog, k. k. Hauptmann, Ungarn. — Böhm, Besitzer, Unterkrain. — Waschitsch, Privat, Unterkrain. — Baron u. Baronin von Koschitz, Wien. — Accerboni, Private, Liffier. — Hell, Private, Seisenberg. — Gaber, Privat, Laß.

Verstorbene.

Den 3. August. Michael Köfler, Zwängling, alt 59 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 an der Lungenschwemmung. — Maria Justin, Znwobnerin, alt 66 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Jakob Kunc, Schneider, sein Kind Anna, alt 14 Tage, in der Tirnauorstadt Nr. 56 an der allgemeinen Entkräftung. — Dem Johann Schifferer, Schubbegleiter, sein Kind Karolina, alt 9 Monate und 6 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 130 am Durchfalle. Den 4. August. Johann Stare, Tagelöhner, alt 74 Jahre, in der Grabischvorstadt Nr. 6 an der Entkräftung. — Karoline Helbling, Znwobnerin, alt 62 Jahre, im Versorgungsbause Nr. 4 an der Wasserfucht.

Geichäftszeitung.

1860er Lose. Bei der vorgestrigen Verlosung wurden nachstehende 65 Serien gezogen: Nr. 761 823 1763 2084 2172 2288 2968 3083 3192 3504 3556 3764 3798 3806 4171 5002 5437 5454 5516 5875 5987 6015 6133 6277 6529 6591 6638 6820 6839 7023 7366 7890 7990 8177 8707 8841 8934 9360 9948 10798 11258 12356 12378 12809 13238 13332 13434 13474 14390 14486 15556 15864 15867 16900 17167 17177 17386 17473 17664 18171 18390 18472 18626 19679 und Nr. 19700. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen 1300 Gewinnnummern wird am 1. November 1869 stattfinden.

Marktberichte.

Rudolfswerth, 2. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	4	10	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	10	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Haser	1	40	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbstrucht	—	—	Kalbfleisch	—	26
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	56	Schöpfenfleisch	—	20
Ankurrut	3	20	Häbndel pr. Stück	—	28
Erdäpfel	—	—	Tauben	—	20
Linsen	6	40	Hen pr. Centner	1	30
Erbjen	6	40	Stroh	—	1
Pisolen	6	40	Holz, hartes, pr. Kst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	—	—
Schweineschmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	—	—	— Timer	6	—
Speck, geräuchert,	—	36	— weißer	5	—

Laibach, 4. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 42 Rtr. 20 Pfd., Stroh 17 Rtr. 45 Pfd.), 10 Wagen und 2 Schiffe (14 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.			Mtr.	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mtr.	4 50	5 15	Butter, Pfund	42	—
Korn "	2 80	3 5	Eier pr. Stück	12	—
Gerste "	2 40	2 95	Milch pr. Maß	10	—
Hafer "	2	2 16	Rindfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht "	—	3 40	Kalbsteisch "	22	—
Heiden "	2 90	3 10	Schweinefleisch "	24	—
Hirse "	2 90	2 85	Schöpfenfleisch "	15	—
Kufurug "	—	2 98	Schindel pr. St.	35	—
Erdäpfel "	1 25	—	Tauben "	15	—
Linfen "	3	—	Heu pr. Zentner	70	—
Erbsen "	3 20	—	Stroh "	60	—
Wjolen "	4	—	Holz, har., Kftr.	—	7 80
Rindschmalz, Pfd.	49	—	— weich "	—	5 80
Schweinefchm. "	44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch "	36	—	Eimer	8	—
— geräuch. "	44	—	— weißer, "	9	—

Gedentafel

über die am 6. August 1869 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Dgrifelsche Real., Gradnje, 6695 fl. 60 kr., BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Vodbojsche Real., Weissko, 3955 fl., BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Debevsche Real., Niederdorf, BG. Planina.

Telegramme.

Wien, 4. August. Die Militär-Sektion der ungarischen Delegation strich im Ordinarium bisher 3.078.248, im Extraordinarium 497.600 Gulden. Die Biererkommission beantragt, im Budget alle Militärfonds einzustellen, welche eine allgemeine Bestimmung haben.

Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation strich die Anschaffungskosten für zwei Donaukriegsdampfer ungeachtet der lebhaften Befürwortung des Reichskanzlers Deust, ebenso die Anschaffungskosten für Festungsgeschütze ab; — in anderen Posten wurden gleichfalls ziemlich erhebliche Abstriche gemacht. Im Laufe der Debatten äußert Deust, daß es möglich sei, die Friedensdauer nach Jahren zu verbürgen, daß er aber der Ansicht sei, wenn der Friede noch vier Jahre dauere, werde derselbe wahrscheinlich dann noch für längere Zeit als gesichert betrachtet werden können.

Wiener Börse vom 4. August.

Stantsfonds.	Geld	Ware	Dest. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Österr. Währ.	—	—	98.50	99.50	
Öst. Rente, Öst. Pap.	63.	63.10	Prioritäts-Oblig.		
Öst. Rente, Öst. in Silb.	72.35	72.45	Silb.-Obl. zu 500 fl.	122.25	122.50
Loose von 1854	93.	93.50	Öst. Dons 6 p. St.	247.	248.
Loose von 1860, ganz	102.90	103.10	Österr. (100 fl. Öst.)	93.50	94.
Loose von 1860, Hälft.	104.25	104.50	Silb.-Obl. (200 fl. Öst.)	92.30	92.50
Prämienfch. v. 1864	123.60	123.80	Rubloffs. (300 fl. Öst.)	94.	94.50
			Frans.-Jes. (200 fl. Öst.)	94.50	94.50
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 p. St.	92.75	93.50	Credit 100 fl. Öst.	162.75	163.25
Kärnten, Kraun	86.	84.	Don.-Dampfsch.-Obl.	97.	98.
u. Küstenland 5	82.25	82.50	zu 100 fl. Öst.	125.	130.
Ungarn . . zu 5	82.75	83.50	Triester 100 fl. Öst.	58.75	59.25
Proant. u. Slav. 5	79.25	79.50	Österr. 40 fl. Öst.	35.	35.50
Siebenbürg. 5	—	—	Salm . . 40	41.	42.
Aktion.			Halfby . . 40	35.50	36.50
Nationalbank . .	754.	756.	Starb . . 40	35.50	36.50
Creditanstalt . .	311.60	311.80	St. Genois . . 40	33.75	34.25
R. d. Compote-Obl.	923.	925.	Bindischgräß 20	22.50	23.
Anglo-Österr. Bank	398.	398.50	Waldstein . . 20	22.	22.50
Öst. Bodencred.-B.	296.	298.	Regievid . . 10	14.50	15.
Öst. Hypoth.-Bank	107.	108.	Rubloffs. 100 fl.	15.	15.50
Österr. Compot.-Obl.	265.	270.	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Ferd. Nordb.	2330	2333	Augsb. 100 fl. silb. W.	103.25	103.35
Südbahn-Obl. fch.	274.20	274.40	Frankf. 100 fl.	103.30	103.40
Kais. Elisabeth-Bahn	199.50	200.	London 10 fl. Sterl.	124.25	124.35
Carl-Ludwig-Bahn	263.	263.50	Paris 100 Francs	49.50	49.60
Leoben-Eisenbahn	179.50	180.50			
Kais. Franz-Josefsb.	188.50	189.			
Häuff. Barcker & Co.	192.	192.50			
Wälb-Stum. Bahn	180.75	181.25			
Pfandbriefe.					
Nation. Öst. verlos.	95.35	95.70	Kais. Münz-Ducaten.	5.89	5.90
Ung. Bod.-Creditanf.	92.	92.50	30-Francs-Stück . .	9.92	9.93
Ung. Öst. Bod.-Credit.	109.50	110.	Bereinsthaler . . .	1.82	1.82
Öst. in 33 R. rüd.	91.60	91.7	Silber	121.	121.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. August.

Spec. Rente Österr. Papier 62.80. — Spec. Rente Österr. Silber 71.90. — 1860er Staatsanlehen 101.80. — Bankaktien 751. — Kreditaktien 305.60. — London 123.80. — Silber 120.85. — K. l. Dutaten 5.89.

Weise Sparsamkeit.

Ein altes Sprichwort sagt: „Sparsamkeit führt zu Reichtum.“ Und doch gibt es so viele Leute, die sparsam sind und doch nicht wohlhabend werden. Diese verstehen aber nicht, eine weise Sparsamkeit zu üben. Sie sparen an Kreuzern und geben es guldenweise aus, sie heben jede Stecknadel auf, und gehen meilenweit zu Fuß, anstatt 10 Kr. auf Stellwagen und Pferdebabu zu verwenden, sie denken nicht daran, daß Zeit auch Geld ist. So mancher Familienvater glaubt sparsam zu sein, wenn er sein Fleisch sich außerhalb der Linie um ein paar Kreuzer billiger kauft und vergönnt sich dann in der Freude über solch gelungene Sparsamkeit einige Seidel „Heurigen.“ Mit dem billigen Braten bringt er dann kein erspartes Geld, aber nicht selten einen „Aff“ nach Haus. Manche Frauen ist Sparsamkeit zur Gewohnheit geworden, die sogenannte moderne, aber nicht eben weise Sparsamkeit. Sie durchlaufen ein Dutzend Gewölbe, um Nadeln recht billig zu kaufen, und belohnen sich dafür mit einem 50 Gulden-Kleide. Mancher Geschäftsmann glaubt sparsam zu handeln, wenn er das Annonzieren vermeidet. Er betrachtet jede Ausgabe dafür als Verschwendung und bedenkt nicht, daß der durch das Annonzieren gesteigerte Absatz seiner Waaren ihm 10fach die Kosten dieser vergiltet. Eine weise Sparsamkeit übt der Geschäftsmann, der mit Verstand und Ueberlegung annonziert, und sich dabei an ein so zuverlässiges Interatenbureau wendet, wie das vielverzweigte Haus Haasenstein & Vogler, in Wien, Neuer Markt Nr. 11. Die unermüdlige Thätigkeit und das Verständnis, mit welchem diese Firma dem inserierenden Publikum an die Hand geht, zeigt Jedem, der sich an sie wendet, den Weg zur weisen Sparsamkeit im Annonzieren, den Weg, die Anzeige vortheilhaft für den Inserirenden zu machen.

Leinfaat (216-9)

kauft stets zu höchsten Tagespreisen die Steinbrücker Oelfabrik.

K. k. privilegirte

allgemeine österr. Boden-Kredit-Anstalt.

Bei der am 2. August 1869 stattgehabten achten Ziehung der 5prozentigen 50jährigen Pfandbriefe der k. k. privilegirten allgemeinen österreichischen Boden-Kredit-Anstalt wurden nachstehende Stücke gezogen:

- à fl. 100: Nr. 46, 603, 776, 812, 1740, 2189, 2204, 2215, 2491, 2812, 3017, 4139, 4535, 4695, 5148, 5495, 6629, 6650, 7199, 7215, 7286, 7830, 7863, 9181, 9219, 9507, 9559, 10.553, 10.736, 10.839, 12.479, 12.560, 13.061, 13.157, 13.174, 13.458.
- à fl. 200: Nr. 598, 999, 1222, 1686, 2343, 2452, 2464, 2721, 2725, 2961, 3253, 4082, 4953, 4955, 5274, 6365, 6546, 6831, 7126, 7483, 7946, 7951, 9507, 9791, 9888, 10.018.
- à fl. 300: Nr. 21, 1434, 1461, 5365, 5586, 5639, 5737, 6631, 6793, 6839, 7214.
- à fl. 500: Nr. 135, 513, 679, 912, 1464, 1803, 2222, 3111, 4589, 4700, 4912, 5451.
- à fl. 1000: Nr. 359, 407, 412, 1070, 1506, 1537, 1574, 1728, 1906, 2009, 2026, 2390, 2575, 2624, 2771, 2880, 2916, 3553, 5055, 5354, 5619, 5840, 6117, 6223, 6671, 7660, 7664, 8182, 8667, 8707, 9174, 9355, 10.350, 10.679, 10.833, 10.948, 11.315, 11.396, 11.568, 11.704, 11.867, 12.196, 13.104, 13.391, 13.404, 13.909, 13.913, 13.920, 14.084, 14.251, 15.024, 15.324.
- à fl. 10.000: Nr. 388.

Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. November 1869 an bei allen Agentien der Anstalt ohne jeglichen Abzug in Silber der betreffenden Landeswährung. Bei der Zentralkasse in Wien findet die Einlösung nach Wahl des Besitzers in Silbergulden österreichischer Währung oder in französischen Franken, bei der Kasse der Anstalt in Paris in französischen Franken statt.

Nachverzeichnete, bereits bei den früheren Verlosungen gezogene Pfandbriefe der Anstalt sind bis heute nicht eingelöst worden, u. z.

- à fl. 100: Nr. 50, 54, 247, 361, 454, 648, 750, 1067, 1585, 1846, 2014, 3095, 3205, 3688, 3969, 3983, 4208, 4264, 4293, 4601, 5262, 5318, 5360, 5505, 5531, 5740, 5876, 6015, 6030, 6467, 6808, 6858, 6860, 7537, 7572, 7837, 7933, 8121, 8512, 8587, 8646, 8661, 8743, 9142, 9262, 9729, 9869, 9928, 9985, 10.006, 10.009, 12.353.
- à fl. 200: Nr. 28, 180, 754, 1497, 1560, 1584, 1668, 2413, 2527, 3642, 3720, 3815, 3831, 3887, 4308, 5094, 5840, 5935, 6014, 6015, 7032, 7950, 8545, 8568, 9123, 9409.
- à fl. 300: Nr. 589, 1462, 1659, 1927, 4067, 4110, 4315, 4597, 4970, 5315, 5957, 5969, 5980, 5992, 6013, 6103, 6692, 6897.
- à fl. 500: Nr. 350, 913, 1149, 1221, 1393, 3488, 3633, 3848, 4167, 4614, 5851.
- à fl. 1000: Nr. 353, 549, 1352, 2106, 2904, 3676, 3969, 4826, 6191, 6877, 7617, 7906, 7953, 8273, 8330, 8350, 9213, 9697, 10.878, 10.580, 10.929, 11.772, 11.997, 12.105, 12.257, 12.496, 13.179, 13.950, 13.963, 13.991.
- à fl. 10.000: Nr. 285.